

Sind kreative Spinner willkommen?

Ein-Personen-Unternehmen
– die unbekannte Wesen

Mag. Martina Schubert ist Geschäftsführerin der UnternehmerInnen-NGO FO.FO.S – Forum zur Förderung der Selbständigkeit (www.fofos.at). Der Verein setzt seinen Fokus auf Einpersonunternehmen.

„Menschen mit einer neuen Idee gelten so lange als Spinner, bis sich die Sache durchgesetzt hat.“ (Mark Twain) Viele Ideen und Erfindungen entstanden in den Köpfen von Menschen, denen man es gar nicht zugetraut hat. Haben es einzelne ErfinderInnen heute leichter entdeckt zu werden?

Seit 2005 werden nach der neuen KMU-Definition der Europäischen Kommission Unternehmen mit max. 9 Mitarbeitern bzw. 2 Mio. Euro Umsatz als Mikro-Unternehmen bezeichnet. In diese Kategorie fallen in Europa 91 % aller Betriebe. Zusätzlich weiß man, dass 61% aller Unternehmen Ein-Personen-Unternehmen sind, diese machen in Summe 8 % der Beschäftigten und 4 % der Bevölkerung aus. In Österreich gibt es zusätzlich zu den 170.000 Ein-Personen-Unternehmen mit Gewerbeschein rund 36.000 Neue Selbständige, die zum größten Teil auch ohne Angestellte tätig sind.

Gemeinsam ist diesen Selbständigen, die in ganz unterschiedlichen Branchen tätig sind, dass sie für alle Aufgaben in ihrem Betrieb alleine zuständig sind. Eine von FO.FO.S – Forum zur Förderung der Selbständigkeit im Rahmen des EU-Projekts „Self-Employment“ 2006 durchgeführte Umfrage unter 337 Ein-Personen-Unternehmen in Österreich ergab, dass mehr als zwei Drittel der Befragten Dienstleistungen auslagern, nahezu alle die Buchhaltung, um gesetzliche Erfordernisse zu erfüllen. Externe Unterstützung im Marketing holen sich nur 22 % aller Befragten, obwohl Studien darauf hinweisen, dass genau hier große Kompetenzlücken bestehen und die Vermarktung zehnmal mehr Aufwand ist, als die Entwicklung einer Innovation selbst. Das von der Wirtschaftspolitik erwartete personelle Wachstum wird nur ein Teil der Ein-Personen-Unternehmen erfüllen. Nur 29 % der Befragten planen in den nächsten drei Jahren Angestellte aufzunehmen.

InnovatorInnen im Bereich Nachhaltigkeit

Im Sonderheft „DIE ZEIT – Meister Einstein Nr. 2/2005“ ist ein fiktives negatives Antwortschreiben auf ein Förderansuchen Albert Einsteins abgedruckt: „... mit Besorgnis hat das Sachverständigengremium Ihren Plan zu Kenntnis genommen, an all den genannten Themen allein und isoliert



MARTINA SCHUBERT

zu arbeiten, obwohl Sie auf dem derzeitigen Stand Ihrer Karriere sehr wenig vorzuweisen haben, anstatt sich einem gut eingeführten wissenschaftlichen Team anzuschließen. ...“

Wie ergeht es VordenkerInnen in unserer Zeit?

Franz Tatzber erfand ein Verfahren zur Herstellung von Ökodiesel. Er verarbeitet Altpfandöl ohne Verwendung von zusätzlicher Energie oder Giftstoffen zu einem Treibstoff, der in jedem Verhältnis mit konventionellem Diesel mischbar ist. 2006 erhielt er für sein Produkt den 3. Platz beim Gewerbe- und Handwerkspreis „Kreativ in die Zukunft“.

Das von ihm selbst finanzierte Patentverfahren dauert für ein Mikrounternehmen lang. Im September 2005 meldete er das Patent an, im April 2007 ist mit der Veröffentlichung zu rechnen, und nach der Einspruchsfrist von 1,5 Jahren kann er im September 2008 mit der Vermarktung beginnen. Vermarkten will er im Sinne einer dezentralen Energieversorgung mit Lizenzen im Schneeballsystem. Viele kleine Produzenten sollen den Diesel lokal herstellen und vertreiben.

Mit Förderungen hat Tatzber schlechte Erfahrungen gemacht: Seiner Einschätzung nach werden Projektanträge von Personen beurteilt, die sich schwer in die Situation von Mikrounternehmen hineinversetzen können. „Ein Universitätsprofessor oder Vorstandsmitglied sieht so einen Markt mit freiem Auge gar nicht“; ein Selbständiger findet in einer Marktnische aber ein gutes Auskommen. Seiner Auffassung nach werden Förderungen nicht nach innovativer Relevanz sondern zu sehr nach politischer Gesinnung vergeben. Für ein Pilotprojekt hat Tatzber eine Kommune gefunden – nicht in Österreich sondern in Kroatien.

Anita Bernreitner ist Gewinnerin des Businessplan-Wettbewerbs „Nachhaltig Wirtschaften“

2005/06. Als zukünftige Ein-Personen-Unternehmerin bietet sie Konzepte für nachhaltige Altenplanung für Gemeinden an, um die Lebensqualität für ältere Menschen und deren Angehörige zu erhöhen. Im sozialen Bereich muss die Finanzierung von öffentlicher Seite gesichert sein. Zusätzlich zu den Gemeindemitteln müssen in der Regel EU-Fördermittel angezapft werden. Das sind meist Riesprojekte, die mit – für Mikrounternehmen – untragbaren Verantwortlichkeiten und Risiken verbunden sind.

Für ein Projekt mit überschaubaren Mitteln von 20.000-30.000 Euro hat sie bislang noch keinen Förderpotenz gefunden. Die Auskünfte der Förderstellen könnten transparenter sein. Tipps wie: „Der Kuchen wird unter ein paar großen Playern verteilt. Stellen Sie sich doch einfach am Buffet neben den Präsidenten einer großen Organisation, vielleicht hat er ein Ohr für Ihre Idee“ sind bedingt hilfreich.

Christian Schwarzinger arbeitet im Bereich Daten-Management. Er entwickelt freie Software-Programme weiter, die mit Unternehmen maßgeschneidert mitwachsen. Als Ein-Personen-Unternehmer will er mit seinem Netzwerk eine kritische Größe erreichen, um 2008 eine GmbH zu gründen. Im Businessplan-Wettbewerb von UNIUN – „UNIversitätsabsolventInnen gründen Unternehmen“ gewann er nicht nur in der Kategorie Technologie, sondern zusätzlich auch noch den Anerkennungspreis für Nachhaltigkeit. Schwarzinger meint, dass Nachhaltigkeit derzeit PR-mäßig ein Thema sei, aber um wirklich Großes zu verändern, der politische Wille fehle.

Wo können sich innovative Köpfe hinwenden?

Das vom BMWIT initiierte Impulsprogramm „Nachhaltig Wirtschaften“ zeigt bei Durchsicht der Programmlinie „Fabrik der Zukunft“, dass die 120 Fördergeldempfänger meist GmbHs oder Forschungsinstitute sind. Hans-Günther Schwarz fällt auch kein Ein-Personen-Unternehmen ein, im Bereich der wissenschaftlichen Exzellenz erhalten „meist die üblichen Verdächtigen“ die Gelder, da sich das Ministerium nach den Kriterien der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) richten müsse.

Im Förderassistent der FFG auf www.ffg.at werden mit den Kriterien Einzelperson, Nachhaltiges Wirtschaften und Einzelprojekt drei Förderungen ausgeworfen. DI Theresia Vo-

gel-Lahner informiert, dass sich die Fördergeldvergabe von 50.000 – mehrere 100.000 Euro an den bisherigen Leistungen und dem Umsatzvolumen der Unternehmen orientiert. Einzelpersonen oder Start-ups müssen ihre Kompetenz anderweitig nachweisen.

In der „Nachhaltig Wirtschaften Gründungsinitiative“, die in Kooperation mit dem Gründungsprogramm UNIUN stattfindet, werden Unternehmensgründungen im Bereich Nachhaltigkeit gefördert. Auf www.sustainability-skills.at steht allen GründerInnen ein Online-Kurs kostenlos zur Verfügung.

Rund 1000 Erfindungen landen jährlich auf dem Schreibtisch des in Berlin lebenden Salzburger Erfinderberaters Gerhard Muthenthaler. Selbst Ein-Personen-Unternehmer hilft er gemeinsam mit Kooperationspartnern ErfinderInnen, dass aus unreifen Ideen fertige Produkte entstehen. 10 % der Ideen sind prüfenswert und 4 % „Goldnuggets“. Bei www.erfinder.at gibt es keine Formulare, denn „Wie soll eine Idee, die wirklich neu und gut ist, in ein Formular passen?“ Einzelne Erfinder müssen seiner Einschätzung nach sowie Nachhaltigkeitskriterien erfüllen, um eine Berechtigung am Markt oder auch Fördergelder zu erhalten. „Große Unternehmen können auch Produkte ‚ohne Nutzen‘ herstellen und KonsumentInnen mittels viel Werbegeld zum Kauf überzeugen.“ Ein Rat von Gerhard Muthenthaler an alle Erfinder: „Wenn die Erfindung gut ist, aufhören mit dem Weiterentwickeln und mit einer Beta-Version raus auf den Markt.“

Wie könnte das kreative Potential besser genutzt werden? – einige Anregungen

Ein-Personen-Unternehmen sollten nicht wegen ihrer Unternehmensgröße benachteiligt werden. Die kleine Struktur bietet auch Vorteile: „Group-Thinking“ wiegt Gruppenmitglieder manchmal in der vermeintlichen Sicherheit das Richtige zu tun. Öffentliche Aufträge könnten gezielt auch an innovative Ein-Personen-UnternehmerInnen vergeben. Fehlende „korrekte Arbeitsplätze“ sind auch bei Preisen ein K.O.-Kriterium. Am CSR-Preis Trigos dürfen nur Unternehmen teilnehmen, die mindestens eine Person angestellt haben. Die selbständigen Berliner Architekten von „ani – arch.net international“ betreiben in Krisenregionen und Katastrophengebieten ökologisch nachhaltige Wiederaufbaumaßnahmen.

Kleinstunternehmen sind über mögliche Förderungen wenig informiert, und viele Wirtschaftsförderungen sind auf größere Betriebe zugeschnitten. Passende Förderungen mit wenig bürokratischem Aufwand wären ebenso hilfreich wie eine Datenbank, die einen Überblick über Fördermöglichkeiten für Mikrobetriebe bietet.

Unterstützungen im Bereich Marketing könnten das umsatzmäßige Wachstum der Ein-Personen-Unternehmen stärken. ErfinderInnen sind oft Eigenbrötler, Querdenker und Starrköpfe. Diese Persönlichkeitsmerkmale sind notwendig, um innovative Ideen zu entwickeln. Um sie am Markt zu platzieren ist es hingegen erforderlich, zu kommunizieren und im Team zu arbeiten. ErfinderInnen müssen also eine Persönlichkeitsentwicklung vollziehen, um erfolgreich zu sein! Denkbar wäre es auch, Strukturen anzubieten, um Kooperationen mit Fachleuten aus dem Bereich Vermarktung anzubahnen.

Wirtschaftsgesetze sollten geprüft werden, ob sie Ein-Personen-Unternehmen behindern. Das neue Telekommunikationsgesetz z.B. verbietet Selbständigen, kostengünstig per Telefon oder E-Mail Kontakt mit potentiellen Auftraggebern aufzunehmen. Eine Geldstrafe bis zu 37.000 Euro droht ihnen genauso wie einem Konzern.

Selbständige brauchen für die Entwicklungszeit als auch für die erste Phase der Vermarktung eine ausreichende soziale Absicherung. Laut Ing. Wagner vom Erfinderverband ist nach Fertigstellen des Prototyps 10 % der Arbeit erledigt, die weiteren 90 % entfallen auf die anschließende Vermarktung.

Innovative Davids müssten vor unfairen Goliaths besser geschützt werden. Innovative Menschen kennen im Kontakt mit großen Organisationen die Gratwanderung, ausreichend Kompetenz zeigen, um einen Auftrag oder auch eine Förderung zu erhalten, jedoch nicht kostenlos als Ideenlieferant genutzt zu werden.

Abschließend: Die EU hat im März 2007 zum Thema Innovationen im Sektor Dienstleistung in einem Expertenreport festgestellt, dass der wirtschaftliche Erfolg Europas zu 2/3 auf den Dienstleistungsbereich entfällt. Die Dienstleistungs-Innovationen überstiegen in den letzten 20 Jahren die Zahl der Produktionsinnovationen, doch wurde dieser Umstand in der Förderung bislang ignoriert. ■